QK C 3/B

SCHWEIZERISCHE

ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

SONDERNUMMER 2

28. JAHRGANG 4 APRIL 1950

INHALT

Dr. R. Haller, Aarau und R. Haller, Suhr: Lyophyllum Favrei nov. spec. 49

E. J. Imbach: Aleuria rhenana Fuckel 1869 (non sensu Boudier), Gestielter Schüsselpilz 54

Georges Métrod, Champagnole: Tricholoma raphanicum Karsten 57

J. Favre et S. Ruhlé, Genève: Un gastéromycète nouveau pour la Suisse, Gastrosporium simplex Mattirolo 58

René Maire, 1878–1949 63

Aus unseren Verbandsvereinen 65

Vereinsmitteilungen 66

Erscheint am 15. jeden Monats

VERLAG BENTELI AG · BERN-BÜMPLIZ

COMMONWEALTH MYCOLOGICAL

UNSERE SONDERNUMMERN
WERDEN AN NACHFOLGENDE INSTITUTE VERMITTELT:

Bibliothèque de l'Université de Gand
Borbásia, Institut de botanique systématique de l'Université de Budapest
British Mycological Society, Birmingham
«Broteria», Lisboa
Ceska Mycologiska Spolecnost, Praha
Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Karlsruhe
Friesia, Nordisk Mykologisk Tidsskrift, Kopenhagen
Harvard University, Farlow Herbarium and Library, Cambridge (U. S. A.)
Imperial Mycological Institute, Kew (England)
Junta de Ciéncies Naturals, Barcelona
Instituto Botanico de Barcelona
Prof. Dr. Seb. Killermann, Hochschule Regensburg
Laboratoire de Botanique de la Faculté des Sciences, Bordeaux
Laboratoire de Cryptogamie, Muséum National d'Histoire Naturelle, Paris
Les Naturalistes Belges, Bruxelles
Lloyd Library and Museum, Cincinnati
G. Malençon, Rabat
Mycological Society of America, New York
Museum Nationale Pragae, Sectio Botanica, Praha
Nederlandsche Mycol. Vereenigung, Amsterdam
Österreichische Gesellschaft für Pilzkunde, Wien
Portugaliae Acta Biologica, Universidade de Lisboa
Société Mycologique de France, Paris
Société Linnéenne, Lyon
Société des Naturalistes d'Oyonnax
Svensk Botanisk Tidskrift, Stockholm
Sydowia-Annales, Wien
University of Michigan

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE
BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko, association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Otto Schmid, Wallisellen, Gartenheimstraße 11. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telephon 7 61 91, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 7.20, Ausland Fr. 9.—. Einzelnummer 60 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.—, ½ Seite Fr. 38.—, ¼ Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 11.—, 1/16 Seite Fr. 6.—. *Adreßänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 3. des Monats an *Max Hofer, Wasgenring 159, Basel.*
Nachdruck auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

28. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. April 1950 – Heft 4

SONDERNUMMER 2

Lyophyllum Favrei nov. spec.

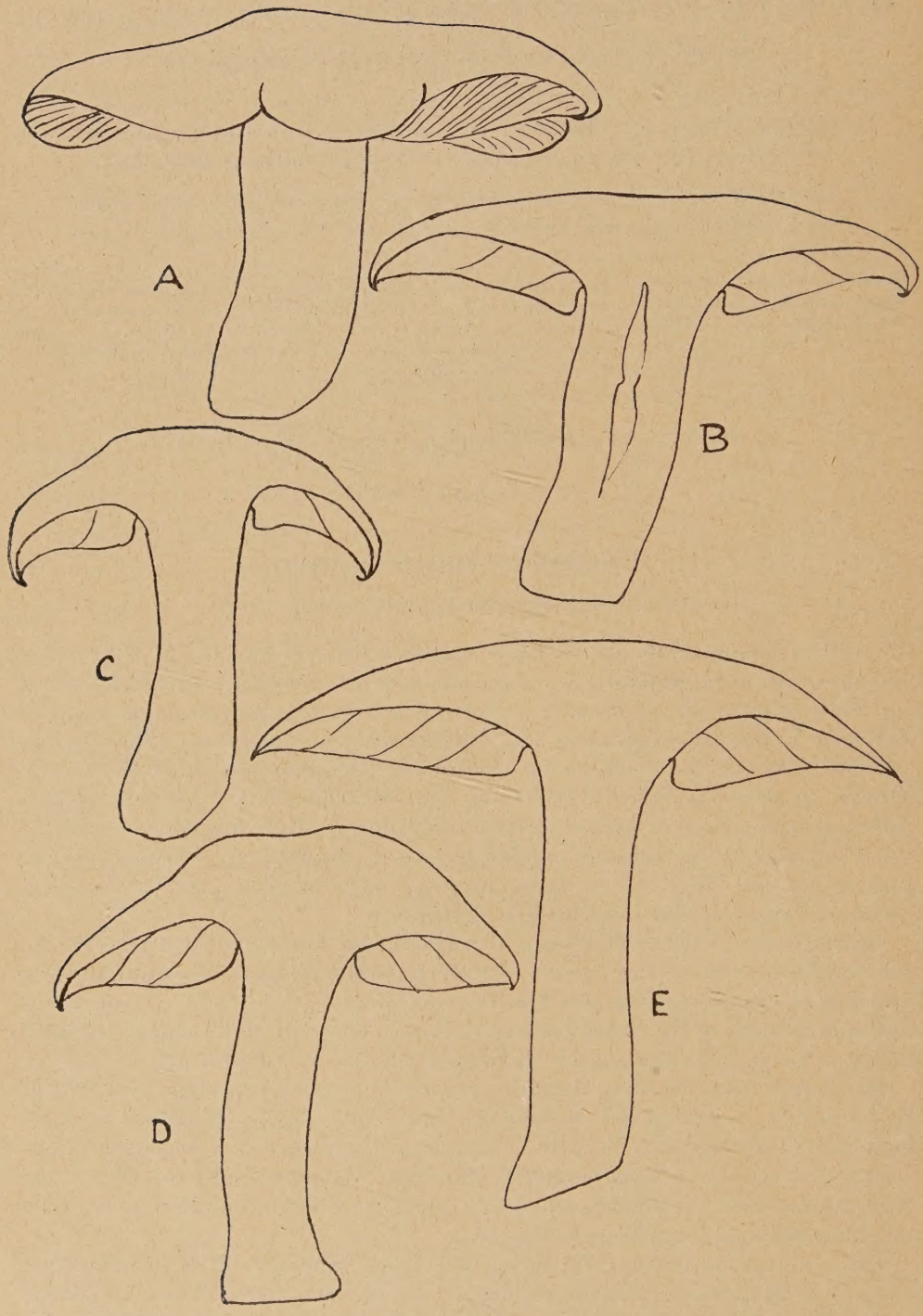
Von Dr. *R. Haller*, Aarau und *R. Haller*, Suhr

Es war im August 1946, als wir beide anläßlich einer Exkursion an den Steinerkanal, wo wir neue Standorte von *Squamanita Schreieri* Imbach zu finden hofften, auf einen Hexenring merkwürdiger Ritterlinge stießen, die sofort unser ganzes Interesse in Anspruch nahmen. Das auffallendste Merkmal dieser Pilze war ein intensives Röten, das nachher ins Schwärzen überging, sowohl äußerlich bei Druck, als auch im Schnitt. Da es uns damals nicht gelang, die Art irgendwo unterzubringen, hielten wie sie in einer möglichst genauen Beschreibung fest, in der Hoffnung, sie im Verlaufe des Winters durch Studium der Literatur bestimmen zu können. Doch war es uns in der Folge nicht möglich, eine Art zu finden, die der unsrigen nur im entferntesten ähnlich war.

Im September 1948 stieß der eine von uns unweit der ersten Fundstelle wiederum auf diese merkwürdige Spezies. Da die Ausbeute diesmal beträchtlicher war, erlaubte sie es uns, noch am gleichen Tage den Herren Dr. J. Favre in Genf, Flury, Süß und Schärer in Basel und Imbach in Luzern eine Anzahl Exemplare zu übermitteln. Auch diesen bekannten Mykologen war die Art absolut neu.

Das sofort nach frischem Material erstellte Aquarell wurde dann eine Woche später in Paris, anläßlich der «Session der Société mycologique de France», den bedeutendsten anwesenden Forschern vorgelegt. Doch auch hier erklärten ausgezeichnete Kenner der Materie (Heim, Maublanc, Romagnesi, Métrod, Piane und Madame Le Gal), nie einen solchen Pilz gesehen zu haben und ihm auch in der Literatur noch nirgends begegnet zu sein.

Schon vorher hatten wir die Werke von Fries, Secretan, Ricken, Lange und Konrad & Maublanc gründlich durchgesehen. In freundlicher Weise überprüfte Dr. Favre noch die amerikanische Literatur, während wir selbst die Publikationen


A
B
C
D
E

Velenovskys durchgingen. Aber auch diese Nachforschungen ergaben keine neuen Ergebnisse.

Wir möchten Herrn Dr. Favre an dieser Stelle unsern besten Dank aussprechen für die Bereitwilligkeit, mit der er sich uns beim Studium der Literatur zur Verfügung stellte, und für die Freundlichkeit, uns seine Aufzeichnungen und mikroskopischen Daten zu überlassen. Sie sind in der nachfolgenden Diagnose mitverwertet. Wenn wir es heute wagen, unsere Art als Novität mit dem Namen *Lyophyllum Favrei* zu publizieren, so geschieht dies in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Mykologie in der Schweiz, aber auch als Dank für die selbstlose Hilfe, die er uns jüngeren Pilzfreunden immer wieder zuteil werden läßt.

Das Schwärzen des Pilzes ließ uns schon sehr früh vermuten, daß er eventuell in die Gruppe der schwärzenden Ritterlinge gehören könnte, die heute in der Gattung *Lyophyllum* Karsten emend. Singer untergebracht sind. Das Kriterium hiefür ist das Vorhandensein von Granulationen in den Basidien, die nach Färbung mit Karmin-Ferriazetat beobachtet werden können. Die von uns und M. Locquin, Assistent am Laboratoire de Cryptogamie in Paris, mehrmals durchgeführte Reaktion verlief nach anfänglichen Mißerfolgen positiv. Durch Vermittlung von Dr. Favre wurde Prof. Kühner ebenfalls ein Exsikkat zugestellt. Er ließ uns mitteilen, daß die Basidien mit karminophilen Granulationen vollgepfropft seien. Die Art ist also zweifellos im Tribus *Lyophylleae* unterzubringen. Da der Pilz wegen seiner Größe und seiner Konsistenz einen ritterlingsartigen Charakter aufweist, kämen bloß die beiden Gattungen *Lyophyllum* und *Calocybe* in Frage. Die letzte scheidet aber aus, weil Kühner in der Diagnose für *Calocybe* eine glatte oder höchstens fein bereifte Hutbekleidung sowie das Fehlen von graubraunen Farbstoffen vermerkt. Innerhalb der Gattung *Lyophyllum* ist seine Stellung etwas ungewiß, da er wegen der Veränderung von Hut, Stiel, Lamellen und Fleisch den *Nigrescentes* zugeteilt werden muß, anderseits aber sicher *Lyophyllum buxeum* (Maire) Konrad & Maublanc nahe steht, welcher von diesen Autoren in ihrer Révision in die Section 3, Pleurotoïdes, gestellt wurde. Auch den Herren Locquin und Prof. Kühner möchten wir für ihre freundliche Hilfe unsern besten Dank aussprechen, ebenso Dr. med. W. Lüscher in Schöftland, der bei der Aufstellung der lateinischen Diagnose entscheidend mitgewirkt hat.

Lateinische Diagnose (gekürzt)

Pileo 5–10 cm diam., primo convexo dein explanato, velut lana coacta contecto, subaspero, ardosiaco-coeruleo, saepe plane griseo-lilaceo, margine undulato flexuoso.

Lamellis intermixtis, valde confertis, tenuissimis, liberis vel arcuato-emarginatis, tinctu fulvo.

Stipite cylindraceo, interdum longitudinaliter una rima sulcato, saepe arcuato, 4,5–7,0 cm longo, 1–2 cm crasso, intus solido aut farcto, apice tamquam squamis farinosis et basi albida, colore griseo-lilaceo, interdum tinctu griseo-violaceo.

Carne firma, subflava, maxime sub cute pilei atque interiore parte stipitis. Cum pileus stipesque premuntur vel secantur caro primo rutilat dein nigrescit.

Sporis albis, non amyloidis, ovatis, 3,5–5,0 μ longis, 3,0–3,5 μ latis.

Basidiis quattuor sporis ornatis, 25–30 μ longis, 5–6 μ latis.

Cystidiis nullis.

Trama normali, longis cellulis cylindraceis composita.

Habitatio: Haec species crevit, circulos magicos formans, sub fagis et piceis excelsis udis locis, quae ex nomine Steineri nominata sunt prope Rohr in pago Aargoviensi mense Augusto 1946 et mense Septembre 1948. Est species nova quae cum nulla nobis nota comparanda est.

Lyophyllum Favrei nov. spec.

Hut: 5–10 cm im Durchmesser, gewölbt bis verflacht, mit eingerolltem welligverbogenem Rande, filzig, oft rauh, unter der Lupe netzartig gezeichnet, schiefergraublau bis blaulila, naß etwas dunkler, doch kaum hygrophan, frisch fein weiß bereift. Rötet und schwärzt hernach intensiv bei Berührung, besonders am Rande.

Lamellen: Untermischt, gedrängt, sehr dünn, frei oder ausgebuchtet, mit leicht welliger Schneide, leuchtend goldgelb. Bei Druck oder Verletzung sofort fleischrötlich anlaufend, später schwärzend.

Stiel: Zylindrisch, 1–2 cm dick, 4, 5–7 cm lang, oft durch Längsrille gefurcht, bisweilen verbogen, voll oder ausgestopft, mit gerandeter Basis und mehlschuppiger Spitze, graulila bis grauviolett, durchschnittlich etwas heller als der Hut, Basis weißlich. Rötet bei Druck sofort und schwärzt später intensiv.

Fleisch: Fest, gelblich, besonders unter der Cuticula und im Stiel. Beim Schnitt rötet es sofort, zuerst in den Lamellen und im Stiel. Nachher schwärzt es stark.

Standort: Steinerschachen bei Rohr, Kt. Aargau, in der Nähe der Aare unter Buchen und Fichten in großen Hexenringen. Boden sehr naß durch hohen Grundwasserstand. Zusammen mit *Calocybe ionides* (Fr. ex Bull.) Kühner, *Amanita solitaria* (Bull.) emend. Gilbert, *Squamanita Schreieri* Imbach.

Vorkommen: August 1946 und September 1948.

Sporen: Sporenstaub weiß, Sporen weiß, nicht amyloid, 3,5–5,0 μ lang und 3–3,5 μ breit.

Basidien: 4 sporig, 25–30/5–6 μ.

Zystiden: keine.

Trama: normal, aus zylindrischen Zellen.

Hutbekleidung: Lange, schmale, unterteilte, schnallenreiche Hyphen.

Bekleidung der Stielspitze: Unterteilte, schnallenreiche Borsten.

Chemische Reaktion: Karminophile Granulationen in den Basidien der Exsikkate.

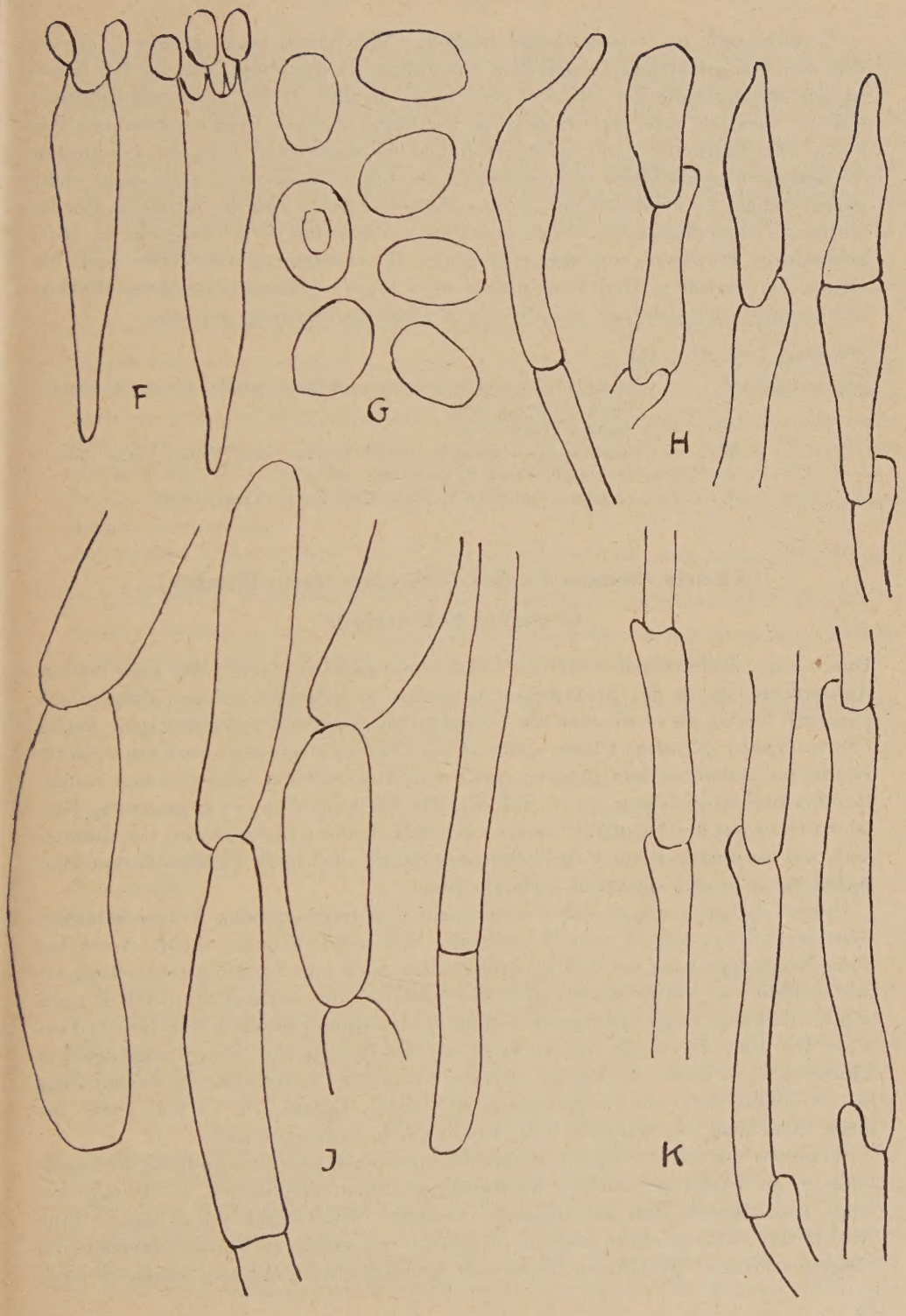
Beobachtungen: Die blauen und lila Töne verschwinden beim Trocknen der Pilze. Sie erhalten dann eine mehr graubraune Farbe. Die Rötung ist bei frischen Exemplaren am besten zu beobachten.

Verwechslungsmöglichkeiten: Unseres Erachtens eigentlich keine. Durch die Farbe des Hutes, des Stieles, der Lamellen und die Verfärbung ist der Pilz genügend gekennzeichnet, so daß man ihn weder mit *Tricholoma rutilans*, *Calocybe ionides*, noch mit den andern schwärzenden Arten verwechseln könnte. Nach Dr. Favre steht er *Tricholoma buxeum* R. Maire am nächsten, ist aber deutlich verschieden (siehe BSMF, vol. XLVI, p. 215 und pl. X). Dieser Ritterling stammt aus Algier und gedeiht dort unter Eukalyptus.

A
B
C
D
E
F
G

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/schweizerische-zeitschrift-fur-pilzkunde_1950-04_28_4


F
G
H
J
K

Bemerkungen zur systematischen Stellung: Wir haben lange gezögert, unsern Pilz der neuen Gattung *Lyophyllum* zuzuteilen, da uns diese, wie das bei Neuerungen zwangsläufig der Fall ist, noch nicht in allen Teilen genügend umrissen schien. Nachdem nun aber Konrad & Maublanc in ihrer 1948 erschienenen Révision der Agaricales nicht gezögert haben, beispielsweise den obenerwähnten *Tricholoma buxeum* Maire zu *Lyophyllum* zu stellen, können auch wir nicht mehr zurückstehen. Es erscheint uns als das kleinere Übel, wenn die Kriterien für die Gattung *Lyophyllum* in der Weise erweitert werden, daß sie in bezug auf die Hutbekleidung, Hutfarbe, und die anfängliche Rotverfärbung aller Teile auch für unsere Art zutreffen. Den Verfechtern eines älteren Systems im Sinne Rickens steht es natürlich jederzeit frei, die Art *Tricholoma Favrei* zu nennen.

Abbildung: Farbtafel 1, Fig. A.

Schwarztafel A–E = Fruchtkörper und Schnitt in natürlicher Größe. A–C nach Favre.
F = Basidien, Vergr. 2000.
G = Sporen, Vergr. 4000.
H = Borsten aus den Flocken der Stielspitze nach Favre, Vergr. 1000.
I = Tramazellen nach Favre, Vergr. 1000.
K = Elemente der Hutbekleidung nach Favre, Vergr. 1000.

Aleuria rhenana Fuckel 1869 (non sensu Boudier)
Gestielter Schüsselpilz

Durch einen bedauerlichen Irrtum wurde diese prächtige und wohl ganz seltene Ascomycetenart in der praktischen Literatur ausgelöscht. Dieses Mißgeschick passierte Cooke, als er *rhenana* als Synonym zu *Scypharia splendens* oder *Peziza (Sarcoscypha) splendens* Quélet stellte. Dem Fehler haftete aber noch ein weiterer Irrtum an, indem so dem jüngern Autor das Autorenrecht zugesprochen wurde. Boudier berichtigte dann, sei es, daß ihm die Art Fuckels nicht gegenwärtig war, oder weil er auf die Autorität Cookes vertraute, leider nur die zweite Unstimmigkeit, was automatisch zur Folge hatte, daß damit auch noch Quélet des Autorenrechts für seine Art *splendens* verlustig ging.

Unsere Aufgabe soll es daher heute sein, die tiefgreifenden Verwechslungen richtigzustellen, und dies im Bewußtsein, daß möglicherweise beide Arten bei einer Neugruppierung der Schlauchpilzfamilie noch eine Gattungsumstellung erfahren könnten. Vorab möchte aber der Verfasser der vorliegenden Arbeit noch den herzlichsten Dank anbringen, einmal an den immer hilfsbereiten Genfer Forscher Dr. Jules Favre für die Auszüge und Bildkopien aus schwer zugänglicher Literatur, dem Basler Mykologen Arthur Flury für die freundliche Vermittlung des Originalwerkes von Fuckel und nicht zuletzt Madame Dr. Le Gal, Paris, für ihren Fingerzeig, der schließlich die Fehlerquelle entdecken half.

Wenn wir die nachstehenden Originaldiagnosen, beides einwandfreie Beschreibungen, die kaum eine andere Auslegung erlauben, vergleichen, so ist man geneigt anzunehmen, daß das eingangs erwähnte Mißgeschick schon längst seine Aufklärung hätte erfahren müssen. Vergessen wir jedoch nicht, daß einerseits die ausgesprochenen Spezialisten für höhere Ascomyceten nicht sehr zahlreich sind,

ferner, daß anderseits das Vertrauen in prominente Autoren eine kleine Mitschuld trägt, im besondern aber, daß es sich bei unserem Pilzchen um eine sehr, sehr seltene Art handelt. Gerade letzteres spricht viel dafür, da eventuell *Aleuria rhenana* seit Fuckel nicht mehr beobachtet bzw. gefunden wurde und so demnach auch kein zwingender Grund vorlag, die Interpretation Cookes und seiner Übernehmer zu überholen. Immerhin sei hier noch angefügt, daß schon Rehm die Differenz aufgefallen ist und er dies in seiner Fußnote recht deutlich zum Ausdruck bringt.

Vergleichen wir selbst:

ALEURIA RHENANA *Fuckel (Symbolae mycologicae 1869, S. 325).*

Cupulis caespitosis, junioribus in stipitem crassum, sulcatum, dense candide tomentosum, usque ad 1½ unciam altum attenuatis, subglobosis, clausis, demum apertis, ventricose concavis, margine inflexo, unciam latis, extus candido farinaceo-tomentosis, disco miniato; ascis stipitatis, elongatis, 8-sporis, 346 μ longis, 16 μ crassis; sporidiis oblique monostichis, oblongo-ovatis, 1-, rarius 2-guttulatis, hyalinis, 24 μ longis, 12 μ crassis, episporio valde granuloso rugoso; paraphysibus filiformibus, hamatis, aurantiacis.
Auf feuchter Erde in einem Buchenwald, im Spätsommer, sehr selten. Bei Nassau.

SCYPHARIA SPLENDENS *Quélet (Enchiridion Fungorum 1886, S. 281).*

Peridio globoso-cupulari, villoso-granulato, junquilleo; stipite flocculoso, pallido; hymenio aureo nitido; spora ellipsoidae, pulchre reticulato-alveolata.

Die hauptsächlichsten Merkmale beider Arten einander gegenübergestellt ergeben ungefähr folgendes Vergleichsbild:

	bei Fuckel	bei Quélet
Hymenium	zinnoberrot	goldgelb
Stiel	gefurcht	ohne Vermerk
Sporenoberfläche	körnig-runzelig	schön genetzt
Sporenmaß	24 × 12 μ	28–30 × 15–17 μ (Boudier)
Standort	Buchenwald	Tannenwald (aus Bild ersichtlich)

Kritisch veranlagt, könnte man in Versuchung geraten, die Bedeutung des Farbmomentes herabzumildern. Das mag bei unzähligen Pilzarten zutreffen, nicht aber bei den grellfarbigen Ascomyceten. Deren Farbe wird bekanntlich durch die Paraphysen bestimmt und sie kann bestenfalls im Alter bei Auflockerung derselben und durch das Vordringen der Asci in der Intensivität etwas reduziert werden. Über diese Tatsachen helfen selbst die Kompromißdiagnosen von Boudier *(ochracé-rougeâtre)* und Saccardo *(aurantio-miniato)* nicht hinweg. Auch kein Farbenspezialist wird je unserem Basler Hypogeaeen-Routinier Knapp beipflichten, wenn derselbe sich in die Mutmaßung versteigt, daß bei Fuckels Bild die Kolorierung sich mit dem Alter von Gelb in Rot zersetzt haben könnte (Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 1947, S. 164). Nebenbei bemerkt, hat schon Dr. G. W. Bischoff in seinem Wörterbuch der beschreibenden Botanik 1857, also

zu Fuckels Zeiten, *miniatus* mit mennigroth, hochroth übersetzt, und unser Berner Pilzfreund Lörtscher hat mit seinem willkommenen kleinen Wörterbuch der Pilzkunde diese Tradition nicht zu brechen gewagt. Wo müßte es schließlich hinführen, wenn wir einmal unter aureus Zinnoberrot und ein andermal unter miniatus Goldgelb verstehen wollten. Endlich hat auch die Farbstruktur der Paraphysen in unserer Sache noch ein kleines Wörtchen mitzusprechen (vergleiche Farbtafel).

Nun zur Beschaffenheit des Stieles. Fuckel gibt für seine Art einen gefurchten Stiel an. Hätte er dieses Merkmal mit gerippt definiert, wie er dies auch sehr schön zeichnet (Taf. V), so wäre wohl der ganze Irrtum nicht möglich geworden. Zugegeben, daß der Begriff gefurcht sehr dehnbar ist; doch hat Quélet für seine Spezies von einem solchen Merkmal nichts erwähnt, und auch alle Abbildungen, wie diejenigen von Quélet, Cooke, Boudier und Knapp, lassen kein solches Erkennungszeichen sehen, obwohl es im letzteren Falle trotzdem in die Diagnose einbezogen wurde (Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkunde 1944, S. 48). Von den Sporen, ihren Maßen und ihrer Beschaffenheit erübrigt es sich zu berichten, denn der Unterschied ist in beiden Momenten und bei beiden Arten in die Augen springend, hier Sporen körnig-runzelig, dort schön-genetzt und mit Grübchen besetzt. Es verbleibt uns demnach nur noch die Standortsfrage etwas ins Rampenlicht zu rücken, allerdings eine heikle Angelegenheit, solange die Zusammenhänge der Lebensgemeinschaften nicht restlos erforscht sind. Fuckel gibt für seine Art Buchenwald an, was sich mit unserem Funde (inkl. der Erscheinungszeit) einwandfrei deckt. Quélets Spezies kann, wie seine Abbildung und auch die Farbtafeln von Cooke und Boudier eindeutig illustrieren, nur ein Nadelwaldbewohner sein. Außerdem bleibt es jedem Leser und Mykologen immer noch freigestellt, ob er Saccardo die kleine Nachhilfe im Naturgeschehen (Sylloge Fungorum, Vol. VIII, S. 157), wo er schreibt, «Vorkommen auf feuchter Erde in Wäldern von Buchen und Koniferen bei Nassau und im Jura», verzeihen will oder nicht.

Unsere kleine Auseinandersetzung wäre unvollkommen, gar ungerecht, wollten wir nicht auch noch den bedeutenden Mykologen Boudier zu Worte kommen lassen, der, wie schon angeführt, leider nur den letzten Drittel von Cookes anderthalbfachem Fehltritt korrigiert hat. Einiges mag verständlicher werden, wenn wir erfahren, daß dieser Forscher sein Untersuchungsmaterial von Quélet erhielt.

Peziza rhenana (Fuckel) Boudier (Icones Mycologicae, p. 174).

Assez grande espèce ordinairement cespiteuse, cupulaire et stipitée, d'une belle couleur orangé rougeâtre, plus pâle ou même blanchâtre en dessous. Réceptacles cupulaires assez réguliers, de 1–3 cm de diamètre, de couleur ochracé rougeâtre en dessous qui est finement tomenteux et blanchissant par le sec; l'hyménium est d'une belle couleur minimum orangée, s'étalant plus ou moins avec l'âge. Paraphyses assez grêles, épaissies au sommet mais non en poire comme chez aurantia, bleuissant par l'iode. Thèques grandes, cylindriques, un peu atténuées à la base, incolores et ne bleuissant pas par l'iode, octospores et ayant de 250 à 310 μ de longueur sur 15–20 μ de largeur. Spores blanches, elliptiques, avec deux grosses sporidioles internes et couvertes extérieurement d'un beau réseau à leur maturité; elles mesurent 20 à 30 μ de longueur sur 15 à 17 de largeur.

Cette espèce fort belle, ne paraît pas très rare dans les sapinières des montagnes ou elle croît cespiteuse sur les feuilles tombées. Les échantillons représentés m'ont été envoyés par Quélet sous le nom de P. splendens que je n'ai pu conserver, le nom de rhenana étant antérieur.

Nach den nun so gewonnenen Erkenntnissen bleibt uns nichts anderes übrig als die Fuckelsche Art zu rehabilitieren in dem Sinne, wie wir es schon mit dem Titel unserer Abhandlung vorgenommen haben.

Als Synonym zu Quélet's Art *Peziza splendens Quélet* sind zu betrachten *Sarcoscypha rhenana* Fuckel sensu Saccardo, *Peziza rhenana* (Fuckel) Boudier, *Aleuria rhenana* Fuckel sensu Knapp.

Farbtafel: B = Aleuria rhenana Fuck. gefunden von L. Reinert am 5. Nov. 1944 in Buchenwald ob dem Stutzberg (Rigi), 1000 m ü. M.
C = Kopie aus Fuckel «Symbolae mycologicae».
D = Mikroskop. Elemente von A. rhenana.
E = Mikroskop. Elemente von P. splendens.
F = Peziza splendens Qu., Kopie aus «Flore du Jura et des Vosges».
G = id. Kopie aus Cooke «Mycographia».
Alle Fruchtkörper sind in natürlicher Größe wiedergegeben.

Materialeinsicht hatten die Herren Furrer-Ziogas, Basel, G. Schlapfer und A. Leeb, Luzern.

Benützte Literatur:

Boudier «Icones Mycologicae», 1905–1910.
Cooke «Mycographia», 1881–1891.
Fuckel «Symbolae Mycologicae», 1869.
Imbach «Pilzflora des Kantons Luzern», 1946.
Quélet «Enchiridion Fungorum», 1886.
Quélet «Flore du Jura et des Vosges», 1872–1893.
Rehm «Ascomyceten», 1896.
Ricken «Vademecum», 1920.
Saccardo «Sylloge Fungorum», 1889.
Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde (1936, S. 11 und 46 / 1944, Taf. I und S. 48 / 1947, S. 164 / 1950, S. 18).

E. J. Imbach

Tricholoma raphanicum Karsten

par *Georges Métrod*, Champagnole (Jura)

En troupes dans les prés-bois des environs de Lucerne, sur terrain siliceux, sous les chênes et les frênes, octobre 1949; leg. Imbach.

Chapeau charnu, d'abord hémisphérique à marge très enroulée, à la fin convexe et fortement umboné et à ce moment *très cassant*, jusqu'à 10 cm de diamètre; pellicule adnée, sèche, lisse; d'abord d'un beau blanc, puis devenant blanc-brunâtre plus foncé au sommet.

Pied confluent, 40–80 × 6–15 mm, d'abord ventru, puis subégal un peu épaissi à la base, plus ou moins sinueux; plein, fibreux mais cassant; entièrement recouvert de fibrilles et de fins flocons; blanc au début, mais peu à peu les fibrilles et les flocons brunissent et le pied devient élégamment *moucheté*; la base est entourée d'un abondant mycélium blanc produisant un fin chevelu radiciforme quand on arrache le champignon.

Lamelles inégales, serrées, assez larges, fragiles; aiguës en avant, d'abord adnées au pied, puis un peu échancrées et légèrement décurrentes; blanches au début puis brunissantes.

Chair compacte, blanche; *très forte odeur raphanoïde* qui persiste longtemps pendant la dessication; saveur d'abord douceâtre, puis *très poivrée* après un instant de mastication; pas de réaction à la teinture de gaïac et au pyramidon; la sulfovanilline colore en rouge vif la chair et les lamelles fraiches ou sèches.

Sporée blanche; mais toujours peu abondante, même avec des exemplaires adultes.

Exsiccata entièrement brun.

Revêtement piléique non différencié formé d'hyphes entrelacées de 6 μ de diamètre; chair piléique à hyphes serrées, plus grosses, jusqu'à 20 μ de diamètre; trame des lamelles régulière à hyphes de 6–10 μ de diamètre; sous-hyménium rameux; boucles présentes partout.

Basides à peine claviformes, 27 $\times$4–5 μ, tétrasporiques.

Spores ellipsoïdes, 5,5–7 $\times$3,5–5,5 μ, lisses, non amyloïdes; appendice hilaire bien marqué.

Observations

Je remercie vivement M. Imbach de m'avoir fait deux copieux envois de cet intéressant Tricholome que je rapporte au *Tricholoma raphanicum* Karsten. Son port, sa couleur blanche et les mouchetures brunes du pied lui donnent un peu l'aspect du *Melanoleuca verrucipes* (Fries) Singer, mais il n'a rien à voir avec cette espèce à spores ornées de verrues amyloïdes. Plusieurs auteurs considèrent le *T. raphanicum* comme une forme du *T. album* (Schaeffer), mais Bresadola, dans la note qui suit la description du *T. album* (Jc. Myc. tab. 108) le cite en attirant l'attention sur les caractères qui le distinguent du *T. album*. Il est en effet reconnaissable à la fragilité de son chapeau, à son brunissement, à son odeur nettement et fortement raphanoïde, à sa saveur plus poivrée qu'amère; ses spores sont aussi légèrement plus grosses et plus globuleuses. Cet ensemble de caractères paraît justifier une coupure spécifique.

Un gastéromycète nouveau pour la Suisse, Gastrosporium simplex Mattirolo

par *J. Favre* et *S. Ruhlé*, Genève

L'histoire de la découverte de ce champignon a été relatée par Pilat (1). La voici brièvement résumée. En 1862 et en 1864, un botaniste italien, Beccari, récoltait, aux environs de Bologne et de Pise, au pied des touffes de graminées, un champignon qu'il ne parvint pas à identifier. Quarante ans plus tard, en 1903, Mattirolo, l'éminent spécialiste italien des champignons hypogés, reprenant les plantes récoltées par son compatriote, reconnaît qu'il s'agit d'une espèce et d'un genre nouveaux de Gastéromycète qu'il nomme *Gastrosporium simplex*. En 1925 Velenovsky observe en Bohême centrale un champignon qu'il croit inconnu des mycologues et qu'il décrit fort bien sous les noms de *Leucorrhizon nidificum*. Mais

(1) *Pilat, A.* Sur le genre Gastrosporium Mattirolo (Gastéromycètes). Bull. Soc. mycol. France, T. L., pp. 37–49, pl. I–III. Paris, 1934.

déjà l'année suivante Klika, qui retrouve ce gastéromycète dans la même région, démontre son identité avec le champignon italien. *Leucorrhizon nidificum* tombe donc en synonymie de *Gastrosporium simplex*. Pendant les années suivantes l'es-

Fig. 1 *Gastrosporium simplex*. Réceptacles et leur cordon mycélien, gr. nat. Avusy près de Genève.

pèce est de nouveau récoltée par quelques botanistes en plusieurs points du centre de la Bohême où elle n'est donc pas rare. Enfin dans une excellente étude, parue dans le Bulletin de la Société mycologique de France (1), Pilat décrit non seulement le champignon adulte mais encore les stades de son développement.

Comme nous venons de le découvrir en Suisse, où sans doute il est largement répandu, nous croyons utile, afin d'en faciliter la recherche, d'en donner ici une description d'après des exemplaires de la région de Genève.

Réceptacles hypogés, mais se développant à une faible profondeur, ordinairement à 1–5 cm, de sorte que souvent, par le ravinement des pluies, ils arrivent au jour. Subglobuleux ou subellipsoïdes, ils peuvent atteindre 22 mm de diamètre

mais ont ordinairement la taille d'une noisette ou d'un pois. D'un blanc pur, ils ont une apparence crayeuse-farineuse. Ils sont fixés à un long cordon mycélien blanc pur, atteignant jusqu'à 1,5 mm de diamètre, dépassant parfois 20 cm de longueur et se ramifiant vers son origine par des rhizoïdes de plus en plus fins. Ordinairement un seul réceptacle termine le cordon, mais ce dernier est parfois bi- ou polyfurqué et il en porte jusqu'à 4. Ces receptacles ont deux enveloppes, l'exopéridium et l'endopéridium, ce dernier étant rempli par la glèbe.

Exopéridium de $^1/_{10}$ de mm d'épaisseur au maximum, blanc pur, à surface d'apparence crayeuse-farineuse en raison de l'abondance des petits cristaux d'oxalate de chaux qu'il renferme, très facilement séparable de l'endopéridium, fragile, cassant, se désagrégeant en lambeaux. Il est souvent incrusté de grains de sable ou de terre. Au microscope il apparaît formé d'hyphes grêles plus ou moins ondulées, de 2–4 μ de diamètre, parfois bouclées et à cloisons ordinairement espacées, lâchement enchevêtrées et emprisonnant dans le réseau qu'elles forment d'innombrables petits cristaux d'oxalate de chaux, qui en rendent l'examen difficile.

Endopéridium de 0,10 mm à 0,15 mm d'épaisseur, distinct de la glèbe, d'abord de consistance cartilagineuse et grisâtre-ocracé hyalin, puis entièrement opaque, ocracé sale, dur et tenace, mais cassant à la fin. Il est constitué par des hyphes semblables aux précédentes, mais à paroi souvent un peu épaissie et formant un tissu serré, compact.

Glèbe d'abord blanche ou blanchâtre-grisâtre et molle puis d'un ocre assez vif et pulvérulente. Au moment où elle mûrit, quand elle tourne à l'ocracé, l'hyménophore est formé d'hyphes incolores à paroi mince, grêles, 2–6 μ de diamètre, soit droites, soit surtout ondulées, et même coralliformes, dans lesquelles sont entremêlés de rares autres éléments courts et gros qui ont jusqu'à 11 μ de diamètre. Cet hyménophore porte des basides mesurant (25–) 28–37 (–40) $\times$ (6,5–) 7,5–9 (–10) μ; elles sont fusoïdes, mais à col parfois assez long et souvent même renflé à son extrémité et ont jusqu'à 8 spores portées sur des stérigmates de 1 à 2 μ de long. Les spores, ocre pâle, sont globuleuses ou légèrement ovales, lisses, mais un peu cabossées, à paroi plutôt mince, (4–) 5–5,5 $\times$ 4–4,5 (–5) μ.

Les éléments de l'hyménophore comme aussi les basides se détruisent rapidement, de sorte qu'à maturité, la glèbe n'est qu'un amas de spores parmi lesquelles on n'observe qu'à grand peine de rares débris d'hyphes. Le champignon est donc dépourvu de capillitium.

Il se développe au cours de la fin de l'automne et de l'hiver et arrive à maturité au printemps. Mais il persiste en plus ou moins bon état jusqu'à l'hiver, de sorte que, grâce aux pluies qui le déterrent, on peut en observer soit les réceptacles, soit les cordons mycéliens, presque toute l'année.

Pilat (1) a donné l'habitat exact de *Gastrosporium simplex* en Bohême; pentes calcaires exposées au sud, à végétation discontinue, steppique-xérothermique, où domine *Stipa capillata*, *Carex humilis*, *Festuca valesiaca*. Cette association, en Suisse, n'existe qu'au Valais et, bien moins étendue, en Basse-Engadine. La similitude frappante de la végétation phanérogamique du centre de la Bohême et de celle des pentes steppiques du Valais central nous engagea à tenter la recherche de *Gastrosporium simplex* dans cette dernière région. Nous y avons consacré les journées de Pâques 1946 et 1947, examinant ou arrachant les touffes de *Stipa*

capillata et autres graminées, aux environs de Martigny et des Follaterres à Rarogne mais sans succès. En 1948 nous en découvrons un fragment d'exemplaire à Saillon. Encouragés, nous repartons en 1949 dans d'autres parties du Valais

Fig. 2 *Gastrosporium simplex*. A, hyphes de l'exopéridium encroûtées de cristaux d'oxalate de chaux, × 1000. – B, hyphes de l'endopéridium, × 1000. – Basides, × 1000. – Spores, × 2000.

central, mais nous rentrons bredouilles. *Gastrosporium simplex* existe donc sur les pentes steppiques à *Stipa capillata* de la haute vallée du Rhône, mais il y est très rare.

Le 24 avril de cette dernière année, lors d'une promenade au-dessus de Thonon (Hte Savoie), nous avisons un talus bordant une petite route entre Lyaud et Noyer, à 650 m d'altitude, nous l'examinons et y trouvons en abondance *Gastrosporium simplex*. Il ne croissait nullement dans une association à *Stipa capillata*, graminée manquant complètement au bassin du Léman et à la Haute-Savoie, mais bien dans une association à *Bromus erectus*, graminée si banale partout dans les parties basses et moyennes de toute la Suisse. En conséquence, le dimanche

suivant nous avons poussé nos investigations dans le canton de Genève et avons observé *Gastrosporium* sur les talus à *Bromus erectus* exposés au sud et au sud-ouest, dans 7 localités entre Avusy et Chancy, puis, dans le cours de l'année, sur la rive droite du Rhône à l'amont du Pont de Peney et dans le vallon de l'Allondon, aux Granges. Notre ami Poluzzi l'a récolté aux portes de Genève, au lieu nommé le Bout du Monde. Elargissant notre champ de recherches nous l'avons découvert ensuite en de nombreux points des environs de Nyon, sur les talus bien exposés des routes ou du chemin de fer Nyon–St-Cergue: Trélex, Genolier, le Muids, la gare de Bassins, entre Begnins et la Cisille. Le point le plus élevé où nous l'avons constaté est la Chèvrerie, à 975 m, entre Arzier et St-Cergue.

Dans toutes ces localités *Gastrosporium* se trouve uniquement dans l'association à *Bromus erectus* qui est accompagné de *Teucrium chamaedrys*, *Euphorbia cyparissias*, *Sanguisorba minor*, *Helianthemum vulgare*, *Salvia pratensis*, *Asperula cynachica*, *Hippocrepis comosa*, *Globularia Wilkommii*, etc., avec, dans les régions basses de Genève et de Nyon, *Artemisia campestris*, *Saponaria ocymoides*, *Linum tenuifolium*, etc. Il s'agit donc du *Mesobrometum-teucrietosum* passant au *Xerobrometum*.

Cette association végétale est très répandue en Europe centro-occidentale, de sorte que *Gastrosporium* se retrouvera partout dans cette partie de notre continent. En effet, MM. Bugnon et Petitberghien (2) viennent de le découvrir aux environs de Dijon, en plusieurs localités, dans le même habitat, et cela appuie notre supposition.

Toutefois *G. simplex* paraît avoir des exigences particulières quant au sol. Nous ne l'avons trouvé que sur des terrains assez meubles, graveleux ou graveleux-argileux, à grains ou à cailloux tant calcaires que cristallins, provenant des dépôts glaciaires alpins. Il semble demander encore une végétation discontinue. Quand les courtes mousses xérophiles recouvrent le sol entre les touffes de *Bromus*, le champignon prospère mal; on ne trouve plus alors de réceptacles, mais seulement les cordons mycéliens blancs peu développés.

Gastrosporium attaque les gaînes des feuilles basales des touffes de *Bromus*, qui, de brunes, deviennent blanches et friables. Dans certaines localités, presque toutes les touffes sont atteintes. Le champignon est-il seulement saprophyte, et n'envahit-il que les gaînes déjà mortes? Il le semble, car nous avons vu d'innombrables touffes attaquées fleurir et fructifier.

Il resterait enfin à expliquer pourquoi *Gastrosporium* manque, ou peu s'en faut, sur les pentes steppiques à *Stipa capillata* du Valais dont la végétation est si semblable à celle de la Bohême centrale. Le sous-sol, sur ces pentes, est constitué ordinairement par des bancs de roche calcaire qui, par leur délittement, donnent naissance à un sol de débris calcaires bien différent, par sa nature physique, d'un sol arénacé-graveleux plus ou moins argileux. Si c'est bien à une telle différence qu'est due l'absence presque complète du *Gastrosporium* sur les coteaux steppiques valaisans, il est vraisemblable qu'on le trouvera au fond même de la vallée du Rhône, sur les terrains meubles.

(2) *Bugnon, F.* et *A. Petitberghien*. Sur la présence aux environs de Dijon du Gastrosporium simplex Matt. Ibid. T. LXV, pp. 63–65. Paris, 1949.

René Maire

1878–1949

Ces derniers temps ont été marqués par des deuils que les mycologues ressentent bien vivement. En 1948 nous déplorions la mort de Paul Konrad et tout récemment nous perdons le maître de la mycologie contemporaine, René Maire, deux amis qui éprouvaient l'un pour l'autre la plus grande estime.

A notre époque où notre science à pris un si grand développement, il n'est guère de mycologues qui puissent entreprendre, avec fruit, à la fois l'étude des micromycètes et celle des macromycètes. Sans conteste, René Maire est celui qui a dominé le plus parfaitement ces deux vastes domaines.

Pour ce qui concerne les champignons inférieurs, ses recherches ont porté sur les groupes les plus divers de parasites, aussi bien des végétaux que des animaux. Ses études cytologiques, tant sur les basidiomycètes que sur les ascomycètes, l'ont amené à des découvertes les plus importantes qui sont devenues classiques, comme celles sur la sexualité qui à cette époque était encore toute entourée de mystères. Elles lui ont permis, conjointement avec ses études morphologiques, de préciser la position systématique de plusieurs groupes fort peu connus jusqu'alors. Il s'est attaché aussi aux problèmes du mode de vie de nombreux parasites et de leur action sur les plantes qu'ils attaquent. Parmi bien d'autres études, il faut citer sa «Mise au point sur la biologie des Urédinales». Dans ce domaine de la phytopathologie, qui touche de si près à la pratique et dans celui des cultures et de l'acclimation, il a rendu les plus grands services à son pays dans la lutte contre les cryptogames dévastant les plantations. Au cours de ses nombreux voyages, notamment dans toute la région méditerranéenne, il a porté son attention sur la

floristique et la systématique des parasites et on lui doit la description de nombreux genres et espèces nouveaux de ces végétaux.

Familiarisé avec tous les groupes de champignons, René Maire, mieux que personne, connaissait les difficultés considérables qu'il faut surmonter dans l'étude des champignons charnus. Mais il déplorait en même temps l'insuffisance des méthodes appliquées jusqu'alors pour les connaître. Malgré les tentatives de quelques précurseurs, bien peu suivies, on continuait à étudier ces cryptogames comme on le faisait pour les plantes supérieures, c'est-à-dire à l'œil nu et à la loupe, alors que les micromycètes étaient traités avec beaucoup plus de précision. Dans une étude fondamentale, «Les bases de la classification dans le genre Russula», et dans une série d'autres travaux tels que ses Comptes-rendus des sessions de la Société mycologique de France, d'une si haute valeur, ses nombreuses recherches sur les champignons charnus du Nord de l'Afrique, ceux de la cédraie notamment, ses contributions à la flore fongique de la Catalogne, il montrait par l'exemple qu'il faut dans ce domaine faire appel à toutes les ressources que fournit la science moderne. Ainsi René Maire est-il le rénovateur des études mycologiques et il leur a donné une impulsion nouvelle.

Il est une autre face de l'activité de René Maire, moins apparente, mais qui laisse une trace aussi profonde que son œuvre écrite. Les caractères des champignons charnus sont souvent très subtils. Si nos sens les perçoivent, nous ne pouvons les décrire que très imparfaitement. C'est pourquoi la tradition, plus que dans tout autre domaine des sciences naturelles, prend une importance considérable. René Maire l'a proclamé maintes fois, mais il a surtout prêché d'exemple. Heureusement pour nous, il a encore connu nombre d'anciens et grâce à sa surprenante mémoire, d'une absolue sûreté, il nous a transmis, intacte, cette tradition. En outre, il a tenu à herboriser dans les pays qu'avaient habités les maîtres, la Suède pour Fries, la région d'Hérimoncourt pour Quélet. Si, en plus, on songe à l'expérience énorme qu'il avait acquise, on comprendra la chance qu'ont eue ceux qui ont parcouru avec lui les forêts et les champs. Qui n'a pas suivi les sessions de la Société mycologique de France dont il était l'âme, ne peut se rendre compte de la libéralité avec laquelle il donna le trésor de son immense savoir à toute une génération de mycologues tant français qu'étrangers. Si Julius Schæffer, qui n'était certes pas son compatriote et qui je crois ne l'avait jamais approché, a pu dire de René Maire «notre maître à tous», combien ces mots deviennent émouvants pour ceux qui ont eu le privilège de connaître ce maître, la simplicité de son abord, sa bonté, sa bienveillance et le charme de sa conversation; car il n'était pas qu'un grand savant. Quel souvenir lumineux tous gardent de lui.

On sait peut-être moins dans nos milieux mycologiques toute l'importance de son œuvre dans le domaine des plantes supérieures. C'était un esprit aux vues trop larges pour se laisser borner par un sujet même aussi vaste que celui de la mycologie. A 16 ans il publiait une «Flore grayloise», et à l'âge où la plupart des jeunes gens entrent à l'université, avides de savoir, sans doute, mais avec un bien faible bagage scientifique, il était un des bons connaisseurs de la flore de l'Est de la France.

Quelques années plus tard, entre 1903 et 1910, il entreprit de nombreux voyages dans le sud de notre continent et jusqu'en Asie Mineure, en Grèce particulièrement, d'où il rapporta non seulement de précieuses collections qui furent l'objet

d'importantes études, mais encore des vues nouvelles concernant la géographie botanique de la péninsule hellénique.

Lorsqu'il vint occuper la chaire de professeur à l'Université d'Alger, en 1911, René Maire était donc armé pour entreprendre cette tâche immense que représente l'étude de la flore du Nord de l'Afrique. Certes, les herbiers de Paris et d'Alger lui fournirent des documents de valeur concernant cette partie du continent africain. Il a étudié en outre de nombreuses récoltes qu'il recevait de naturalistes voyageurs. Mais il n'était pas un botaniste de cabinet. Il lui fallait observer les flores si diverses de son domaine dans leur milieu, en rapport avec le sol et le climat. Aussi entreprit-il d'incessantes explorations, près de trente rien que pour le Maroc, pas toujours sans risques et souvent dans des conditions bien précaires de confort. Il parcourut tout le Nord de l'Afrique de la Lybie jusqu'aux confins occidentaux du Maroc. Comme il attachait une grande importance à la connaissance de la végétation aux limites extrêmes des possibilités vitales, il herborisa d'une part au Sahara central, dans ses déserts et ses montagnes, du Hoggar et du Tassili, et d'autre part jusque dans les plus hautes régions du Grand Atlas.

L'immense documentation acquise au cours de ses voyages et de ses recherches permit à René Maire non seulement d'enrichir les herbiers d'Alger d'une manière incomparable, mais d'établir cette «Carte phytogéographique de l'Algérie et de la Tunisie» qui est fondamentale, et de publier plus de 150 ouvrages qui nous font connaître la végétation de régions desquelles on ne possédait souvent que des renseignements rudimentaires.

Le but ultime de tous ces efforts devait être cette «Flore de l'Afrique du Nord» dont la moitié seulement est écrite. Le monde scientifique déplore que cette œuvre capitale n'ait pu être achevée par ce maître qui, par l'ampleur et la diversité de son savoir, fut l'un des botanistes les plus complets de notre temps. *Jules Favre*

AUS UNSEREN VERBANDSVEREINEN

Frühjahrstagung der nordwestschweizerischen Vereine für Pilzkunde

Sonntag, den 23. April 1950, 10 Uhr im Hotel «Löwen», Olten.

PROGRAMM

I. Teil (administrativ)

10.00–11.15
1. Begrüßung
2. Appell
3. Festlegung der Pilzausstellungen und größern Veranstaltungen innerhalb der Vereine
4. Diskussion bezüglich gemeinschaftlicher Pilzexkursionen
5. Festlegung des Ortes für die Tagungen pro 1951 (Frühjahr und Herbst)
6. Verschiedenes

II. Teil (wissenschaftlich)

11.15–12.15 Vortrag von Herrn Jos. Knecht, Mitglied der TK Olten über «Konidienformen der Discomyceten» (Scheibenpilze)

12.15 Mittagessen (Preis Fr. 3.50)

14.00–15.00 Einführung in die Systematik der Lactarii (Milchlinge) durch ein Mitglied der WK (*)

15.00/16.30 Besprechung kritischer Pilzarten. Gegenseitige Aussprache.

(*) Die Behandlung der Gattung *Lactarius* soll an der Herbsttagung in Olten weitergeführt werden. Wir verweisen ferner auf die versandten Einladungen.

Der Beauftragte: Verein für Pilzkunde Olten und Umgebung

Frühjahrstagung der ost- und zentralschweizerischen Vereine für Pilzkunde

Samstag, den 22. April 1950, 15 Uhr, im Restaurant «Rebstock», Thalwil

TRAKTANDEN

1. Appell
2. Wahl des Tagespräsidenten und des Tagesaktuars
3. Austausch von Erfahrungen der letztjährigen Pilzsaison und der durchgeführten Pilzausstellungen
4. Festlegung der Ausstellungsdaten pro 1950
5. Pilzbestimmer-Exkursion in Wil 1950
6. Ort, Zeit und durchführende Sektion der nächsten Tagung
7. Verschiedenes

   Kurze Pause
8. Vortrag von Herrn A. Flury, Basel. Thema: Wege zum Bestimmen der Haarschleierlinge (Cortinarii)

Die inhaltsreiche Traktandenliste und der lehrreiche Vortrag lassen eine zahlreiche Teilnahme an der Tagung erwarten.

Die angeschlossenen Sektionen: Baden-Wettingen, Dietikon, Zürich, Winterthur, Männedorf, Wattwil, Chur, Baar, Cham, Zug, Luzern, Horgen, Rüschlikon, St. Gallen, Arosa, Rheintal-Werdenberg und Wil sind gebeten, sich an der Tagung gebührend vertreten zu lassen.

Verein für Pilzkunde Baar: *G. Huwyler*

VEREINSMITTEILUNGEN

Basel

Fahrt ins Blaue zu einer Morchel-, Mairitterlings- und Märzellerlings-Exkursion unter Leitung von Herrn A. Knapp. Sammlung: Sonntag, den 30. April, Bahnhof-Schalterhalle SBB, 7.40 Uhr.

Nächste Monatsversammlung am 15. Mai 1950, 20 Uhr, Restaurant «zur Börse», 1. Stock. Traktandum: Wahl des Bibliothekars.

Bern

Vorstand pro 1950: Präsident und Obmann der TK: Ernst Gerber, Cäcilienstr. 37, Vizepräsident: Friedrich Lörtscher, Buchserstr. 22, Sekretär: Karl Widmer, Eigerweg 7, Kassier: Alfred Lehmann, Müngerstr. 61; Bibliothekar: Walter Dießlin, Morellweg 12.

Technische Kommission: Ernst Gerber und Friedrich Lörtscher. Herr Alfred Lehmann wurde in Anerkennung seiner jahrelangen getreuen Kassaführung zum Ehrenmitglied ernannt.

Bestimmungsabende: Jeden Montag, von 20.15 Uhr an im Vereinslokal.

Monatsversammlung: Montag, 24. April, 20.15 Uhr in unserem Lokal, «Viktoriahall», Effingerstraße 51. Kurzvortrag eines TK-Mitgliedes.

Biel – Bienne

Außerordentliche Monatsversammlung: Montag, den 24. April, 20 Uhr im Vereinslokal. Diskussion über Miete eines Chalets in der Elfingenmatten. Das Komitee erwartet das Erscheinen eines jeden Mitgliedes. Anschließend Vortrag von Herrn Anklin über das Thema: Ein wenig allgemeine Pflanzenkunde.

Lundi, 24 avril, à 20 h. en notre local, *assemblée mensuelle extraordinaire.* Discussion pour la location d'un chalet au près d'Orvin. Le comité compte sur la participation de chaque membre. Après l'assemblée, conférence de M. Anklin, sujet: Un peu de botanique.

Birsfelden

Die vom Verein gesammelten und ausprobierten Rezepte wurden durch unseren Sekretär zusammengestellt und an der Generalversammlung den Mitgliedern überreicht. Die wichtigsten Beschlüsse der Generalversammlung sind folgende: Der Mitgliederbeitrag wird auf der gleichen Höhe belassen. Ab 1. April wird jeweils zu Beginn des Monats den Mitgliedern das Monats- und Exkursionsprogramm zugestellt. Da sich jeden Monat zwei bis drei Leiter zur Verfügung stellen, wird es möglich sein, jeden Sonntag verschiedene Gruppen von Pilzfreunden zusammenzubringen. Die Beratungsabende werden geteilt: Ein Montag im Stammlokal, der andere Montag auswärts. Einzelheiten sind jeweils aus dem zugestellten Programm zu ersehen. Es soll versucht werden, dieses Jahr eine Ausstellung zu arrangieren. Das Wie, Wo und Wann wurde dem Vorstand überlassen. Näheres werden wir durch Zirkular mitteilen. Der Kassabericht wies einen Überschuß aus. Der Saldo stand am 31. Dezember 1949 auf 752 Fr. Der Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer in der gleichen Zusammensetzung belassen.

Burgdorf

Monatsversammlung: Montag, 24. April, 20 Uhr, Restaurant «Hofstatt».

Chur

Monatsversammlung: Montag, 24. April, 20 Uhr, in der «Blauen Kugel». Ein Lichtbildervortrag über Morcheln wird die Versammlung interessant gestalten.

Morchelexkursion: Sonntag, 23. April nach Tamins-Trinsermühle. Sonntagsbillet Chur-Trins retour lösen. Chur ab 8.54 Uhr nach Reichenau-Tamins. Rucksackverpflegung. Rückkehr ca. 18 Uhr.

Dietikon

Monatsversammlung: Samstag, 29. April, 20.15 Uhr, im Vereinslokal; anschließend mikroskopischer Vortrag von Herrn Liechti, Pilzbestimmer-Obmann. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Grenchen

16. April: *Märzellerlings-Exkursion* in die Wynigen-Berge. Ganzer Tag. Rucksackverpflegung. Abfahrt: Grenchen-Süd, 5.56 Uhr. Leitung: A. Ducommun.

24. April: Beginn der *Bestimmerabende* im Jägerstübli, die von diesem Datum an jeden Montag stattfinden.

29. April: *Morcheljagd,* Treffpunkt: Schönegg, 13 Uhr (nachmittags). Leitung: A. Ducommun.

13. Mai: *Versammlung* im Lokal zur «Mühle». Sehr wichtig. Alle Mitglieder werden ersucht, an den Exkursionen, Montag-Bestimmerabenden und Versammlungen pünktlich zu erscheinen.

Huttwil

Monatsversammlung: Montag, 24. April 20.15 Uhr, im Hotel «Bahnhof».

Exkursion auf Morcheln: Sonntag, 7. Mai nach Lutherntal-Ellbach-Eriswil. Abfahrt mit dem Zug Richtung Hüswil 12.12 Uhr.

Luzern

Vereinslokal Restaurant «Helvetia». Der Verein hat einen *Frauentag,* resp. *-abend* eingeführt, der jeweils auf den ersten Montag des Monats fällt. Der bereits stattgefundene Debut-Abend verlief allgemein in überaus angeregter und herzlicher Stimmung, so daß diese Abende den Frauen als gemütliche Abwechslung wärmstens empfohlen werden können.

Olten

Nachdem sich Ehrenmitglied J. Schibler bereit erklärte, das Amt des Vizepräsidenten zu übernehmen, konstituierte sich der Vorstand anläßlich seiner letzten Sitzung wie folgt:

Präsident: M. Sedlmayer. Vizepräsident: J. Schibler. Kassier: P. Gasser. Aktuar: J. Studer. Bibliothekar und Materialverwalter: F. Grütter. Beisitzer: A. Jurt, H. Gmür (neu). Obmann der TK: H. Schoder.

Frühjahrs-Programm 1950

Sonntag, 23. April: *Tagung der Schweiz. Vereine für Pilzkunde der Nordwestschweiz,* 10 Uhr, Hotel «Löwen», Olten.

Sonntag, 30. April: *Ganztags-Exkursion* (Mor-

cheln) in die Gegend von Reitnau. Leiter: E. Bucher. Abfahrt: Olten Hbf. 08.42 Uhr nach Reiden.

Sonntag, 7. Mai: *Ganztags-Exkursion* (Märzellerlinge) in die Gegend von Safenwil. Leiter: R. Bühler. Abfahrt: Olten Hbf. 08.42 Uhr.

Montag, 8. Mai: *Vereinsversammlung* mit Vortrag von O. Baumann, Mitglied der TK über Frühlingspilze. 20.15 Uhr, Hotel «Löwen», Olten.

Dienstag, 16. Mai: Beginn des *Pilzkurses für Fortgeschrittene* (Fortsetzung des letztjährigen Kurses). Leiter: E. Bucher. Interessenten belieben ihre Anmeldung schon heute an den Aktuar J. Studer, Hint. Steinacker 39, Olten, zu richten.

Montag, 19. Juni: *Lichtbildervortrag* von Herrn Engler über seine Reise nach Peru (Südamerika).

Bei günstigen Pilzvorkommen finden ferner jeden 1. und 3. Sonntag des Monats Halbtags-Exkursionen statt. Treffpunkt jeweils 06.45 Uhr beim Bahnhofplatz.

Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag pro 1950 auf unser Postcheckkonto Vb 1923 einzuzahlen. Besten Dank zum voraus.

St. Gallen

23. April: *Halbtagestour* in den Raum St. Josefen-Engelburg-Hatterensteg. Wir suchen Märzellerlinge und Morcheln. Treffpunkt: beim Restaurant «Stahl», um 07.30 Uhr. Leitung: Dr. Alder.

21. Mai: *Tagestour* nach Eggersriet-Grub-Roßbüchel-Goldach. Forst- und Pilz-Exkursion. Rucksackverpflegung. Wir fahren mit Postauto bis Eggersriet. Abfahrt ab Hauptpost um 08.30 Uhr. Leitung: Herren Fritsche und Graf.

Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. Nr. 11 Auskunft ab 06.00 Uhr.

Thun

Außerordentliche Hauptversammlung: Freitag, 21. April, 20 Uhr, im Restaurant «Maulbeerbaum». Traktanden: Statutenrevision und Verschiedenes. Nach der Versammlung findet ein Lichtbildervortrag statt (Farbenbilder von bekannten Pilzen).

Einführung in die Pilzkunde heißt der Kurs, der am 27. April, 4. Mai und 11. Mai von der Techn. Kommission durchgeführt wird. Ort und Zeit werden durch ein Zirkular bekanntgegeben.

Für die beiden erwähnten Veranstaltungen erwarten wir zahlreichen Besuch.

Winterthur

Montag, 24. April: *Monatsversammlung.* Lichtbildervortrag: Die Frühjahrspilze. Beginn 20 Uhr, Vereinslokal Restaurant «Reh».

Sonntag, 30. April: *Exkursion* Andelfingen-Tößegg-Rorbas.

Sonntag, 14. Mai: *Maibummel* nach Langenhard.

Nähere Angaben betr. Durchführung erfolgen jeweils an den vorgängigen Zusammenkünften.

Ab 1. Mai jeden Montag Pilzbestimmung im Vereinslokal.

Zug

Die *außerordentliche Generalversammlung* zur Annahme der neuen Statuten findet am 27. April, 20 Uhr, im Hotel «Löwen» statt. Als weitere Traktanden kommen zur Behandlung: Ankauf eines Mikroskops, Lokalfrage. Die Wichtigkeit der Traktanden bedingt vollzähliges Erscheinen. Um unnötige Auslagen zu vermeiden, werden keine speziellen Einladungen mehr versandt; wir bitten darum, obiges Datum vorzumerken.

Zürich

30. April: *Märzellerlings-Exkursion* auf den Pfannenstiel (bei jeder Witterung). Mittagsrast Restaurant «Hochwacht». Treffpunkt 08.10 Uhr Tramendstation Rehalp. Sonntagsbillette mit Forchbahn bis Station Forch lösen. Exkursionsleiter M. Volkart, Tel. Nr. 26 63 97. Tagestour. Rucksackverpflegung.

8. Mai: *Monatsversammlung* im Vereinslokal, Restaurant «Sihlhof», punkt 20.15 Uhr; anschließend Lichtbildervortrag.

Wegen verzögerter Lieferung der Farbtafel erscheint die vorliegende Nummer mit Verspätung. Wir bitten die Leser um Entschuldigung. *Die Redaktion.*

BIBLIOGRAPHIE

Im Jahre 1949 erschienen folgende Schriften schweizerischer Autoren:

BENZONI, CARLO: *Gasteromiceti nel Cantone Ticino*

FAVRE, JULES: *Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens*

FLURY, SÜSS und FAVRE: *Die Pilze* (In Vita helvetica)

GÄUMANN, ERNST: *Die Pilze* (Entwicklungsgeschichte und Morphologie)

HALLER und KNAPP: *Ein Trichasterfund aus dem Val d'Aniviers (Valais)* (In Bulletin de la Murithienne)

KONRAD, PAUL: *Révision des Agaricales, I. Teil* (Paris)

LÖRTSCHER, FR.: *Kleines Fremdwörterbuch der Pilzkunde*

A.Z.
Bern 18

Wir machen die Pilzfreunde aufmerksam auf folgende

BÜCHER

die durch die Vereins-Funktionäre preiswert geliefert werden:

1. Verband	Schweizer Pilztafeln:
	Band I, Farbtafeln von 40 Pilzarten
	Band II, Farbtafeln von 75 Pilzarten
	Band III, Farbtafeln von 80 Pilzarten
2. Habersaat	Schweizer Pilzflora (Bestimmungsbuch)
	Schweizer Pilzbuch
	Nos champignons
3. Nüesch	Die Trichterlinge (Monographie)
4. Kern	Die Röhrlinge (Monographie)
5. Walty	Russula (Monographie)
6. Imbach	Pilzflora des Kantons Luzern
7. Lange	Flora Agaricina Danica
8. Kavina et Pilat	Atlas des champignons de l'Europe
9. Maublanc	Les champignons de France, 2 Bände
10. Ernst-Menti	Kochbuch
11. Müller	Neues Schweizer Pilzkochbuch
12. Rothmayr	Die Pilzküche
13. Wagner	Kochrezepte

Bestellungen sind zu richten an die Sektionen oder an den

Verband schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Basel, Ziegelhöfen 128. Postscheckkonto V 11363
Telephon 3 30 40